

ReAktion

Sie machen unsere Nothilfe möglich

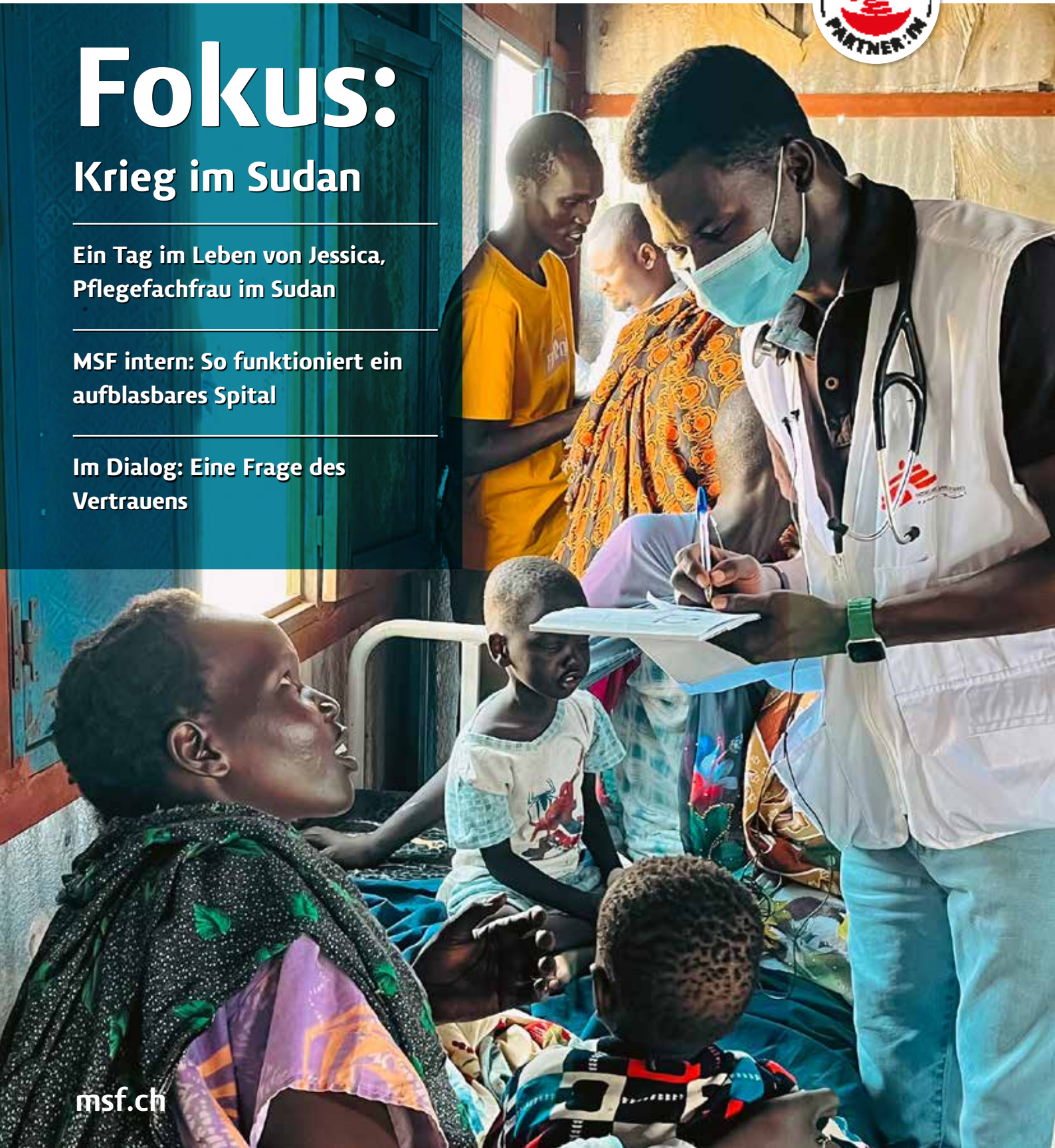


Fokus: Krieg im Sudan

Ein Tag im Leben von Jessica,
Pflegefachfrau im Sudan

MSF intern: So funktioniert ein
aufblasbares Spital

Im Dialog: Eine Frage des
Vertrauens



Inhalt & Editorial

3 Fokus Krieg im Sudan

4 Ein Tag im Leben von Jessica, Pflegefachfrau im Sudan

6 MSF intern So funktioniert ein aufblasbares Spital

7 Im Dialog Eine Frage des Vertrauens

Wir bedanken uns bei allen, die an dieser Ausgabe des Spendenmagazins mitgewirkt haben!

IMPRESSUM

Vierteljährliches Magazin für Spenderinnen

und Spender sowie Mitglieder von MSF –

Redaktion und Herausgabe Médecins Sans Frontières/

Ärzte ohne Grenzen Schweiz

Publizistische Gesamtverantwortung Claire Stehly

Chefredaktorin Marine Kuhn, marine.kuhn@geneva.msf.org

Mitarbeit an dieser Nummer Pauline Garcia, Eveline Meier und
Juliette Blume

Grafikkonzept agence-NOW.ch

Grafik und Layout Laure@stehly.fr

Auflage 25 000 **Einzelpreis** 0.30 CHF – Papier FSC

Druck und Kuvertierung Baumer AG

Büro Genf Route de Ferney 140, Postfach 1224, 1211 Genf 1

Büro Zürich Kanzleistrasse 126, 8004 Zürich

IBAN CH85 0900 0000 1200 0100 2

Titelbild Sudan © Ahmad Mahmoud/MSF
msf.ch

Datenschutz Ihre persönlichen Daten erlauben uns, Ihre Spenden zu bearbeiten, Sie über deren Verwendung zu informieren, Ihnen Ihre Steuerbescheinigung zuzusenden oder Sie um Unterstützung zu bitten. Ihre Daten werden streng vertraulich behandelt und nicht an Dritte weitergegeben. Für mehr Informationen: <https://www.msf.ch/de/datenschutz>

Auf Notlagen reagieren – das macht Ärzte ohne Grenzen aus. Seit über 50 Jahren sind wir in hochkomplexen Kontexten tätig. Dank dieser langjährigen Erfahrung sind unsere medizinischen und logistischen Teams heute gut aufgestellt: Innerhalb von 72 Stunden sind wir weltweit dort einsatzbereit, wo dringend Hilfe gebraucht wird.

Nach einem Notfall sind wir in der Regel eine der ersten Organisationen vor Ort. Wir arbeiten in Gebieten, wo andere humanitäre Akteure oft nicht hinkommen. Diese Flexibilität verdanken wir unseren engagierten Spender:innen.

Unsere Notfallpartner:innen sind für die Arbeit in unseren Projekten besonders wichtig. Menschen wie Sie sorgen dafür, dass das ganze Jahr über genügend finanzielle Ressourcen direkt zur Verfügung stehen.

Dank dieser Mittel können wir uns auch auf das Unvorhersehbare vorbereiten. Das bedeutet beispielsweise, dass wir immer sogenannte Notfallkits auf Lager haben, die medizinisches Material und Medikamente enthalten. Wir verfügen auch über mobile Gesundheitseinrichtungen: Unsere aufblasbaren Spitäler sind in nur drei Tagen funktionsfähig und stellen die medizinische Versorgung sicher, wenn die lokalen Einrichtungen zerstört wurden oder nicht ausreichen.

Unsere flexible Finanzierungsstruktur erlaubt uns, bei Bedarf länger im Einsatzgebiet zu bleiben – auch wenn andere Organisationen bereits abgereist sind. So zum Beispiel im Sudan, wo unser Personal der Bevölkerung weiterhin zur Seite steht. Der Krieg ist für die Sudanese:innen eine schwere Belastung, auch in gesundheitlicher Hinsicht. Das Ausmass von Mangelernährung etwa ist zunehmend besorgniserregend. Die medizinischen Folgen sind verheerend. Wir erhöhen dementsprechend unser Personal vor Ort und bauen unsere Spitäler aus.

An dieser Stelle möchte ich mich für Ihre Grosszügigkeit und Ihre Treue von ganzem Herzen bedanken. Es ist simpel: Ohne Menschen wie Sie gäbe es Ärzte ohne Grenzen nicht. Nur gemeinsam können wir Kranke behandeln. Und nur gemeinsam retten wir Leben. Gemeinsam sind wir Ärzte ohne Grenzen!

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre.



Charles Gaudry
Stellvertretender Einsatzleiter

Fokus Sudan:

Dringend benötigte Hilfes für die Betroffenen des Konflikts



Sylvain Perron,
Verantwortlicher
für unsere
Aktivitäten im
Sudan, schildert
die Lage vor Ort.
Scannen Sie den
QR-Code oder
gehen Sie auf



[msf.ch/24/
sudan](https://msf.ch/24/sudan)

Seit dem 15. April 2023 tobt im Sudan ein blutiger Konflikt. Mehrere Millionen Menschen wurden dadurch vertrieben und flohen in andere Teile des Landes oder über die Grenzen. Die gesundheitliche Lage ist prekär. Unsere Teams tun ihr Möglichstes, um den Menschen medizinische Hilfe anzubieten – im Sudan und in Nachbarländern wie dem Tschad und Südsudan.



4674 chirurgische Eingriffe*
519 407 Sprechstunden*
**4445 in therapeutischen
Ernährungszentren betreute Kinder***

Sudan

Der Bedarf an medizinischer Versorgung im Land ist immens. Viele Gesundheitseinrichtungen sind nicht mehr in Betrieb; jene, die noch geöffnet sind, sind wegen der Kämpfe kaum erreichbar. Unsere Teams bemühen sich, trotz der unsicheren Lage und Zugangsbeschränkungen Hilfe zu leisten. Sie sind in mehreren Bundesstaaten des Sudans tätig. Neben Notfallpflege bieten sie auch Mutter-Kind-Versorgung und pädiatrische Leistungen an, führen chirurgische Eingriffe durch, leiten mobile Kliniken für die Vertriebenen und behandeln übertragbare und nicht übertragbare Krankheiten. Sie liefern auch Trinkwasser, verbessern die Abwasserentsorgung und

spenden Medikamente und medizinisches Material an Gesundheitseinrichtungen.

Tschad

Schätzungen zufolge haben mehr als 500 000 sudanesisch geflüchtete im Tschad Zuflucht gefunden. Diese leben in Camps unter äusserst schwierigen Bedingungen; Nahrung und Wasser sind Mangelware. Unsere Teams sind in drei Camps im Grenzgebiet tätig und leiten eine Pädiatrie-Abteilung in Adré im Osten des Tschad. Zwischen dem 15. und 17. Juni 2023 wurden insgesamt 858 Verletzte aus dem Sudan eingeliefert – einer der grössten Massenanfälle von Verletzten, mit denen unsere Teams je zu tun hatten. Bereits im vergangenen November haben wir auf den besorgniserregenden Ernährungszustand der sudanesischen Kinder aufmerksam gemacht und dringend mehr Nahrungsmittelhilfe gefordert.

versorgung anzubieten. In der Klinik in Bulukat werden täglich fast 150 Personen versorgt; bis jetzt konnten dort mehr als 28 000 Sprechstunden abgehalten werden.

«Ein vierjähriges Mädchen kam mit einer Bauchverletzung auf die Notaufnahme; sie war in ihrem Haus von einer verirrten Kugel getroffen worden. Ihre Mutter hatte sie zuvor schon in drei andere Spitäler gebracht, doch erst hier, in unserem Spital in Khartum, konnte sie chirurgisch versorgt werden.»

– Jean-Guy Vataux, unser Einsatzleiter im Sudan

Zentralafrikanische Republik

Zehntausende Sudanesis:innen sind in den Norden der Zentralafrikanischen Republik geflohen, wo sie in sehr schwierigen Verhältnissen leben. Im vergangenen Juli haben unsere Teams in der Stadt Birao eine Impfkampagne organisiert und impften dabei rund 7000 Kinder zwischen sechs Monaten und 15 Jahren. Zudem haben sie im Geflüchtetenlager in Birao einen Gesundheitsposten eingerichtet und bieten dort auch psychologische Unterstützung an. Denn viele Menschen sind von ihrer Flucht traumatisiert, haben Gewalt erlebt oder Familienangehörige verloren.

Südsudan

Mehr als 540 000 Personen sind in den Südsudan geflüchtet. Unsere Teams sind unter anderem im Vertriebenenlager in Renk tätig, einer Stadt im Bundesstaat Oberer Nil. Sie berichten von dem vermehrten Auftreten von Krankheiten wie Malaria, Masern und Mangelernährung bei Kindern. Am Spital von Renk leiten sie eine Isolierstation für Masernkranke, ein therapeutisches Ernährungszentrum und eine Pädiatrie-Abteilung. Parallel dazu sind wir mit mobilen Kliniken unterwegs, um Vertriebenen und Aufnahmegemeinden Gesundheits-



Weisser Nil, Sudan, Juli 2023

* Im Sudan, Stand März 2024

Ein Tag im Leben von

Jessica Comi, Pflegefachfrau im Sudan



Kurz nach Ausbruch des Konflikts im Sudan reiste die OP-Pflegefachfrau Jessica Comi nach Khartum, wo sie unser Team im Universitätsspital von Bashair verstärkte. Ein Jahr nach ihrem Einsatz hat ihr Bericht zur medizinischen Versorgung in Kriegsgebieten nichts an Aktualität verloren.

Ich bin am 8. Mai 2023 in Khartum angekommen. Davor arbeitete ich in Syrien als Teil des Notfallteams von Ärzte ohne Grenzen, als mich an einem Sonntagmorgen ein Anruf erreichte und man mich bat, in den Sudan zu kommen. Noch am selben

Abend bestieg ich ein Flugzeug. Natürlich war ich nervös. Ich hatte zwar bereits zuvor in Konfliktgebieten gearbeitet, doch ich frage mich jedes Mal wieder, ob ich meinen Job gut machen werde, ob es mit dem Team klappen wird. Schlussendlich muss man einfach Vertrauen in sich und Ärzte ohne Grenzen haben.

Als der Konflikt ausbrach, musste ein grosser Teil des Personals des Spitals von Bashair fliehen. Darauf ergriffen Freiwillige die Initiative. Sie traten mit Ärzten ohne Grenzen in Kontakt und baten um Unterstützung.

Als ich im Spital ankam, machte ich sofort einen Rundgang. Ich ging in die Operationssäle und stellte fest, dass sie in keinem guten Zustand waren – sogar praktisch unbenutzbar. Ich atmete tief ein. «Wie viele Stunden habe ich, bis die Operationssäle bereit sein müssen?» Die Antwort kam prompt: «Können wir morgen Mittag loslegen?» Ich blickte um mich: Es war 46 Grad, wir brauchten Wasser, Strom, medizinische Gerätschaften und Ausrüstung. Aber wir hatten einen Chirurgen und zwei Anästhesiefachleute, wir waren also grundsätzlich in der Lage, zu operieren. «Ja, das ist möglich.» Warum auch nicht?

Erste Priorität hat die Sicherheit unserer Patient:innen, das ist immer das Wichtigste. Am folgenden Tag am Mittag ging es los und die ersten Patient:innen trafen ein. 67 kamen an diesem Tag, die meisten hatten Schussverletzungen oder Stichwunden. Wir arbeiteten bis drei Uhr morgens, immer im gleichen Rhythmus. Und so ging es weiter. Die ersten Wochen haben uns viel abverlangt, doch wir konnten uns allmählich an die Situation anpassen und kamen immer besser zurecht.

Das Blutbad vom 31. Mai

Nach einer Explosion ganz in der Nähe strömten unglaublich viele verletzte Männer, Frauen und Kinder ins Spital.

«Man fragt sich immer, wie viele Personen wohl kommen werden: 20, 40 oder 100? An diesem Tag waren es 127...»

In einer solchen Situation fragt man sich immer, wie viele Personen wohl kommen werden: 20, 40 oder 100? An diesem Tag waren es 127... 17 starben noch bei der



Einschussloch in den Räumlichkeiten von Ärzten ohne Grenzen in Khartum, Sudan



Sichtbare Zeichen der Kämpfe in Khartoum, Sudan

Ich erinnere mich an ein elfjähriges Mädchen namens Layla*, das eine Schussverletzung am Oberschenkel hatte, weit oben am Knochen, in der Nähe des Pelvis. Als ich sie gesehen habe, wurde ich wütend. «Was macht sie hier? Sie ist doch noch ein Kind, sie sollte so etwas nicht durchmachen müssen.» – Jessica Comi

*Name geändert

Ankunft. Die Notaufnahme war voll, wie auch die beiden OP-Säle. Wir blieben bis vier oder fünf Uhr morgens im OP und arbeiteten nonstop. Es ging mir nicht so gut an diesem Tag, aber bei so vielen Patient:innen kann man nicht einfach aufhören.



Immer mehr Menschen kommen ins Spital von Bashair, das zu diesem Zeitpunkt das einzig zugängliche Spital im Süden von Khartoum ist.

Die Herausforderungen der Kriegschirurgie

Die Versorgung von Verletzten in einem Kriegsgebiet birgt zahlreiche Herausforderungen, vor allem wenn man in diesem Bereich keine Erfahrung hat. Es ist sehr wichtig, die Risiken zu kennen, die sich für die Patient:innen aus einer verzögerten Behandlung ergeben können. Dazu gehören Infektionen, der Verlust von Gliedmassen oder Blutungen. Die Geschosse und Granatsplitter sind schmutzig, was schwere Verletzungen verursacht. Daher muss jede Wunde so versorgt werden, als wäre sie schon infiziert. Die Komplexität



Jessica Comi (links) und Dr. Federica Iezzi entfernen bei einem Patienten eine Kugel, die ihn oberhalb des Knies getroffen hat.

*Name geändert

dieser Verletzungen erfordert schnelles Handeln. Unser Team war erfahren, das machte einen grossen Unterschied.

Wir haben zahlreiche Menschen behandelt, und viele von ihnen sind mir in Erinnerung geblieben. Ich erinnere mich an ein elfjähriges Mädchen namens Layla*, das eine Schussverletzung am Oberschenkel hatte, weit oben am Knochen, in der Nähe des Pelvis. Als ich sie gesehen habe, wurde ich wütend. «Was macht sie hier? Sie ist doch noch ein Kind, sie sollte so etwas nicht durchmachen müssen.» Doch diese Wut hat uns auch angespornt, unser Möglichstes zu tun, um sie zu retten. Sie wurde operiert und stabilisiert, dann ging es ihr allmählich besser.

Hand in Hand mit den lokalen Freiwilligen

Unsere Arbeit wäre ohne die Unterstützung der sudanesischen Freiwilligen nicht möglich gewesen. Viele Menschen kamen ins Spital und sagten: «Ich will kein Geld, ich möchte einfach an der Seite der Teams von Ärzten ohne Grenzen arbeiten, weil meine Community diese Hilfe dringend braucht.» Es war unglaublich. In den acht Wochen, die ich dort war, haben wir 485 Patient:innen operiert und insgesamt 525 chirurgische Eingriffe durchgeführt. Wenn ich daran denke, kriege ich Gänsehaut.

Mein anspruchsvollster Einsatz

Ich war schon oft in Kriegsgebieten, doch dies war mein bisher schwierigster Einsatz mit Ärzten ohne Grenzen. Durch die Arbeit im Sudan wurde mir bewusst, wie verzweifelt eine Situation sein kann, aber auch, wie viel man durch Teamarbeit bewirken kann. Es war wirklich eindrücklich, welche Herausforderungen wir gemeinsam bewältigen konnten. Man spürte, dass wir alle am selben Strang zogen und für das gleiche Ziel arbeiteten: Leben retten.

Aus diesem Grund ist unsere Arbeit hier – genauso wie Ihre Unterstützung – unverzichtbar.

Gemeinsam können wir für die Menschen im Sudan viel bewirken. Vielen Dank!



100 Franken =

4 Anästhesien für chirurgische Eingriffe



200 Franken =

therapeutische Nahrung für 28 mangelernährte Kinder für 2 Wochen

Keine Zeit verlieren dank des aufblasbaren Spitals

Bei bewaffneten Konflikten oder Naturkatastrophen ist es manchmal für unsere Teams nicht möglich, in den vorhandenen Gesundheitseinrichtungen zu arbeiten, weil der Zustand es nicht zulässt. In solchen Fällen kommen aufblasbare Spitäler zum Einsatz.



Ein kurzer Rückblick

Das aufblasbare Konstrukt wurde erstmals im November 2005 verwendet, nach dem verheerenden Erdbeben in der pakistanischen Kashmir-Region. In den Tagen nach der Katastrophe strömten tausende Verletzte nach Masehra, doch das Distriktspital war stark beschädigt. Ärzte ohne Grenzen eröffnete deshalb ein temporäres Spital unter neun aufblasbaren Zelten. Auf mehr als 1000



Archivfoto - Ein kleiner Junge, der bei dem Erdbeben im November 2005 in Pakistan an der Hand verletzt wurde, wird im ersten aufblasbaren Spital von Ärzten ohne Grenzen behandelt.

m² fanden dort 120 Betten Platz. Das war das erste Mal, dass es uns gelang, nach einem Erdbeben so umfangreiche chirurgische Aktivitäten anzubieten.

So funktioniert es

Das aufblasbare Spital ist relativ leicht, kann gut transportiert und schnell und einfach aufgebaut werden. Ohne logistische und medizinische Ausstattung wiegt es ungefähr 1,2 Tonnen. Das Konstrukt ist modular aufgebaut und besteht je nach Bedarf aus einem oder mehreren Zelten. Wird es als Spital verwendet, kann es mehr als hundert Personen

aufnehmen. Als chirurgische Einrichtung bietet es Raum für zwei Operationssäle und einen Aufwachraum. Das Spital verfügt über alles nötige medizinische Material, über Stromgeneratoren, Spitalgeräte, eine Apotheke und ein System für die Wasserversorgung.

Warum eigentlich «aufblasbar»? Das Konstrukt besteht aus bogenförmigen Schläuchen. Werden diese aufgeblasen, entfaltet sich das ganze Zelt. Das Zelt aus wetterfestem PVC ist 4 Meter hoch, 8 Meter breit und 12 Meter lang. Insgesamt bedeckt es eine Fläche von 100 m².

Was macht es so besonders?

Um das Spital in ein Konflikt- oder Katastrophengebiet zu transportieren, dauert es zwischen 48 und 72 Stunden; der Aufbau dauert zwei bis drei Tage. Dies ermöglicht es uns, in Notsituationen schnell einsatzfähig zu sein und sofort eine grosse Zahl Verletzter oder Kranker zu versorgen, und dies unter guten hygienischen Bedingungen.

Um den enormen Zustrom Verletzter aus dem Sudan zu bewältigen, haben wir in der Grenzstadt Adré im Tschad ein aufblasbares Spital aufgestellt. Dieses umfasst einen Sterilisationsraum, eine Röntgenabteilung und zwei Operationssäle. Im Zelt konnten bis zu 170 Patient:innen versorgt werden.



Sehen Sie dabei zu, wie unser aufblasbares Spital in Adré, Tschad, aufgestellt wird! Gehen Sie auf msf.ch/24/aufblasbaesspital oder scannen Sie den QR-Code (frz. mit engl. Untertiteln).



Im Dialog

Ärzte ohne Grenzen und Sie, eine Frage des Vertrauens



Das Vertrauensverhältnis, das wir mit unseren Spender:innen aufgebaut haben, liegt uns am Herzen. Transparenz und ein offenes Ohr für Ihre Anliegen sind uns deshalb sehr wichtig.

2023 stammten 96,2 Prozent unserer Einnahmen aus privaten Spenden.

Die Unterstützung durch Privatpersonen ermöglicht uns, Menschen in Not auf unabhängige Weise zu helfen.

Um unsere Unabhängigkeit und Unparteilichkeit zu gewährleisten, geben wir privaten Mitteln gegenüber öffentlichen Zuwendungen den Vorrang und nehmen keine Gelder an, deren Herkunft in Widerspruch zu unseren Prinzipien steht. Die Annahme einer solchen Spende kann erhebliche Folgen haben und sogar unsere Teams vor Ort in Gefahr bringen.

Unsere Notfallpartner:innen, die Ärzte ohne Grenzen mit einer regelmässigen Spende unterstützen, sind ein grosses Plus für unsere Organisation!

Ihre Unterstützung erleichtert die Planung unserer Finanzen, und bei einer Notsituation

können wir unverzüglich handeln, ohne erst einen Spendenaufruf starten zu müssen. Wir haben auch die Möglichkeit, bei Bedarf unseren Einsatz so lange zu verlängern, wie unsere Hilfe benötigt wird.

Jeder investierte Franken soll sich lohnen und möglichst viele Menschenleben retten.

Die Verwendung der uns anvertrauten Gelder unterliegt einer strengen Kontrolle. 2023 konnten wir 92% unserer Ressourcen für unseren sozialen Auftrag (Programmausgaben, Programmunterstützung und Berichterstattung) verwenden. Unser Fundraising ist bedarfsorientiert. Wir bemühen uns, unsere medizinischen und humanitären Aktivitäten an die jeweiligen Bedürfnisse anzupassen und überprüfen regelmässig unseren Fortschritt und die Ergebnisse jedes Projekts.

Herkunft der Mittel



97% unserer Mittel sind Spenden von Privatpersonen, 8% davon stammen von unseren Notfallpartner:innen

3% öffentliche Zuwendungen

Aufteilung der Ausgaben



92% unserer Ausgaben fliessen direkt in unsere Hilfsprojekte

5,5% Fundraisingaufwand in der Schweiz

2,5% Administration und Kommunikation

Das machen unsere Notfallpartner:innen möglich:

Bei einer Notsituation gehören wir häufig zu den Ersten, die vor Ort sind. Gleichzeitig engagiert sich Ärzte ohne Grenzen aber auch mittel- und langfristig:

› So ist zum Beispiel die **Behandlung von psychischen Beschwerden** essentiell, die häufig auftreten, aber nur selten

diagnostiziert werden. Bis zu 10% aller Betroffenen einer Notsituation leiden darunter; teilweise sind sie dadurch stark beeinträchtigt. Ärzte ohne Grenzen hat deshalb psychologische Hilfsangebote in die Grundversorgung integriert.

› Auch im **chirurgischen Bereich** engagieren wir uns langfristig und bieten unter anderem Schulungen für lokale Chirurg:innen an.

› Um am Puls der **medizinischen Entwicklungen** zu sein und bei innovativen Tools mitzuarbeiten, spannt Ärzte ohne Grenzen mit Forschungsinstituten zusammen.



Ihre **regelmässigen Spenden ermöglichen uns, sofort zu handeln und uns gleichzeitig dauerhaft für hilfsbedürftige Menschen zu engagieren.**

2023 haben 256 865 grosszügige Spender:innen die Projekte von Ärzten ohne Grenzen Schweiz unterstützt. Wir danken Ihnen für Ihr Vertrauen.

33 Länder / **112** Projekte



620 500
Malaria-Patient:innen



12 000
chirurgische Eingriffe



2 323 000
ambulante Sprechstunden

Zewo-Zertifizierung

Ärzte ohne Grenzen Schweiz verfügt über die Zewo-Zertifizierung und verpflichtet sich, die hohen Standards in den Bereichen Organisationsmanagement, Hilfeleistung, Finanzierung und Fundraising einzuhalten. Unsere Abschlüsse werden von einer externen und unabhängigen Stelle geprüft.

Vorhang auf für Mosambik: Entdecken Sie den Comic über unser Projekt vor Ort!



Mosambik ist eines der Länder, die besonders stark von der Klimakrise betroffen sind.

In Nampula lancierte Ärzte ohne Grenzen 2022 ein Projekt, in dem die im Zusammenhang mit der Klimakrise auftretenden Krankheiten behandelt werden.

Der Künstler Zacarias Chemane aus Mosambik besuchte das Projekt im November 2023. Seine Eindrücke liess er in seinen Comic einfließen, der

illustriert, wie Ärzte ohne Grenzen die Menschen vor Ort im Kampf gegen die Krankheiten unterstützt.

«Als Künstler ist es mein Ziel, Geschichten zu erzählen, die berühren und zum Nachdenken anregen. Mein Comic über den Klimawandel in Mosambik ist der Versuch, die realen Auswirkungen auf das tägliche Leben der Menschen zu zeigen und Hoffnung zu schenken», erklärt Zacarias Chemane.

Lesen Sie auf
msf.ch/24/comic
weiter oder scannen
Sie den QR-Code

